

Geist und Wirkung

Autor(en): **Bossart, Rolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **106 (2012)**

Heft 9

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-390361>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Geist und Wirkung des Zweiten Vatikanums

Vor gut fünfzig Jahren hat Papst Johannes XXIII. mit seiner Konzilsankündigung vorgemacht, wie eine hierarchische Institution schneller revolutionär werden kann. Dann nämlich, wenn der Chef persönlich den Klassenwechsel vollzieht, so wie die jüdisch-christliche Tradition Ähnliches immer wieder von ihrem Gott zu berichten weiss. Die Katholische Kirche bewies mit dem Konzil die grosse Kraft der Selbstkorrektur, ja der Selbstheilung.

Die subversive Gefahr eines Konzils mit unbestimmten Inhalten und unbestimmter Dauer wollte daraufhin die vatikanische Bürokratie namens Kurie mit vorgefertigten Dokumenten und einer abgeschlossenen Beratungsordnung bannen. Dann war es am ersten Sitzungstag der 87 jährige Kardinal Liénard von Lille, der sich in jugendlichem Übermut unerlaubterweise das Mikrofon schnappte und darum warb, die Sitzungsordnung zu ändern, worauf ein starker Applaus folgte, der Plan der Kurie zunichte war und die berühmte Eigendynamik dieses Konzils ihren Lauf nahm. Wer wissen will, warum man sich auch ausserhalb der Kirche an das Jahr 1962 erinnern sollte, kann zur Kenntnis nehmen, dass dieses revolutionäre Ereignis die Biografien von unzähligen jungen KatholikInnen fundamental bestimmt und in eine politische, von Autonomie und Wachheit für die Vorgänge in der Welt geprägte Richtung gelenkt hat. Ganz zu schweigen zum Beispiel von den realen Demokratisierungsbewegungen in der Synode 72 oder der Hinwendung der Kirche in Lateinamerika zu den Armen und ihrer fruchtbaren Partnerschaft mit dem Marxismus in der Befreiungstheologie, die wiederum viele kirchliche Kreise in Europa politisiert hat.

Fragt man also nach der Wirkung des Zweiten Vatikanischen Konzils, so kann man feststellen, dass es auf zwei Ebenen eine unvorhersehbare Eigendynamik

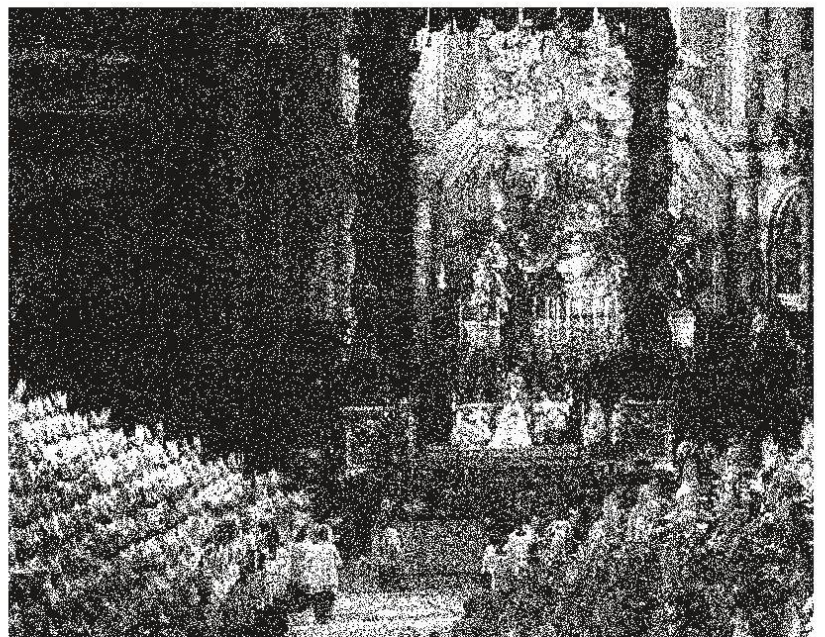
Rolf Bossart

Geist und Wirkung

Dossier zu 50 Jahre zweites Vatikanisches Konzil

Im Oktober 2012 sind es fünfzig Jahre seit der Eröffnung des Zweiten Vatikanischen Konzils. Es war jenes Ereignis, das viele Erwartungen ausgelöst und – so das Erstaunliche daran – viele auch eingelöst und gar übertroffen hat. Die historische Bedeutung dieses Ereignisses ging und geht bis heute weit über die Kirche hinaus.

Unter dem Titel «Demokratische Revolution in der Katholischen Kirche» luden die Katholische Erwachsenenbildung und die Pfarrei Heiliggeist Basel im Mai diesen Jahres zu einem vorgezogenen Jubiläumssymposium nach Basel. Die Neuen Wege dokumentieren in dieser Nummer die Vorträge, jeweils in einer von der Redaktion leicht gekürzten Fassung.



entwickelte. Und wie das Beispiel des Kardinal Liénard zeigt, war der freie und befreiende Geist, der viele Initiativen nach dem Konzil beseelte, erstaunlicherweise bereits bei vielen Bischöfen präsent. Um sich davon zu überzeugen genügt es schon, sich einige Wortmeldungen der Konzilsteilnehmer anzusehen. Im 1964 von Yves Congar und Hans Küng herausgegebenen Band «Konzilsreden» findet man bereits diesen revolutionären und auch jesuanischen Geist, der den Buchstaben über sich hinaus treibt. So zum Beispiel im Votum von Eugene D'Souza, Erzbischof von Bhopal (Indien), der in seiner Rede über das Verhältnis der Bischöfe zur Römischen Kurie Folgendes sagte: «Uns hat der unvergessliche Papst Johannes zusammengerufen, um das «aggiornamento» der Kirche zu vollziehen. Was bedeutet das? Die Kirche als ein lebendiger Organismus muss sich den Zeiten anpassen und, unbeschadet ihres Wesens, nicht immer unwandelbar bleiben.» Zur Frage der zentralistischen Verfassung der Kirche sagte er: «Als ob Dezentralisation der Einheit widerspräche. Als ob, um die Sache auf eine andere Ebene zu übertragen, Staaten mit einer föderativen Verfassung des Zusammenhalts entbehrten. In den

Gebieten, wo die Kirche von schweren Problemen bedroht wird, sind sich die Hirten immer mehr bewusst, dass diese Probleme deshalb kaum gelöst werden können, weil Gesetz und Praxis einander nicht entsprechen, weil, um es einmal ziemlich krass zu sagen, das für den ganzen Erdkreis gleichförmige kanonische Recht dort der Buchstabe ist, der tötet.» Und er äusserte folgende Befürchtung, die auch aus heutiger Sicht einer gewissen Berechtigung nicht entbehrt: «Wenn die Vollmacht der Kurie nicht, wie dies weitaus die meisten der hier Anwesenden wünschen, genau umschrieben wird, wird mindestens nach einigen Jahren alles wieder beim alten sein.»

D'Souza schliesst mit dem folgenden denkwürdigen historischen Vergleich: «Erinnert euch an das fünfte Laterankonzil von 1512-1517. Es vollbrachte die Reform, die die Zeitgenossen von ihm erwarteten, nicht. Ob aus Mangel an Klarsicht oder aus Mangel an Energie, ich weiss es nicht. Wenige Monate später geriet die Kirche in die schlimmste Krise ihrer ganzen Geschichte. Haben wir den Mut, Brüder, auf die Erwartungen unserer Zeit zu antworten!» Das Jubiläum des Konzils kommt zur rechten Zeit. ●

Elmar Klinger

Der Sprung nach vorn



1962 – 2012. Das sind fünfzig Jahre. Wir feiern fünfzig Jahre Zweites Vatikanisches Konzil. – Ein Jubiläum. Es ist der Grund, dass wir uns hier eingefunden haben und uns an dieses Konzil erinnern. Denn es war ein neuer Anfang der katholischen Kirche im Umgang mit ihren Aufgaben. Johannes XXIII. nannte es in der Eröffnungsansprache einen Sprung nach vorn im Glaubensverständnis und in der Gewissensbildung. Es sollte die Gegenwart nicht von der Vergangenheit aus zum Thema machen, sondern die Vergangenheit von der Gegenwart aus, damit die Bedeutung der katholischen Tradition herausgestellt